

Hartmann Reim:

## Ein keltisches Gräberfeld bei Rottenburg a. N., Kreis Tübingen



1 ROTTENBURG, menschengestaltige Stele aus Sandstein, H. 1,23 m. Die gedrungen wirkende Figur gehört zu den ältesten Grabstelen im Bereich der süddeutschen Hallstattkultur.

Der Name Rottenburg hat in der Archäologie des Landes und darüber hinaus einen guten Klang. Dies rührt in erster Linie von dem römischen Sumelocenna her, einer ummauerten, stadtartigen Siedlung, die einstmals zu den bedeutendsten Plätzen der römischen Provinz Obergermanien gehört hat und deren Reste unter dem heutigen Stadtzentrum von Rottenburg liegen. Wichtige Einblicke in die Geschichte und Struktur einer mittelalterlichen Siedlung haben die Grabungen des Landesdenkmalamtes in der Wüstung Sülchen ergeben, einer vormals großflächigen Siedlung, die im Zusammenhang mit der Gründung von Rottenburg durch die Grafen von Hohenberg im 13. Jahrhundert aufgegeben wurde.

Ein für die eisenzeitliche Kultur- und Siedlungsgeschichte bedeutsamer Fundplatz kam 1984 bei Erschließungsmaßnahmen im Baugebiet „Lindele-Ost“ vor den Toren von Rottenburg zutage. Das Gelände liegt etwa 1 km nordöstlich des Stadtzentrums, an der nach Wurmlingen führenden Straße, wenig südwestlich der Sülchenkirche, der heutigen Friedhofskirche von Rottenburg. Im Nordostteil des Baugeländes mußte mit mittelalterlichen Siedlungsbefunden gerechnet werden, ältere, römische oder vorgeschichtliche Hinterlassenschaften waren nicht bekannt. Die Überwachung der Kanalisationsarbeiten durch den ehrenamtlichen Beauftragten der Archäologischen Denkmalpflege, W. Stefiuk, führte Anfang April zur Entdeckung eines keltischen Gräberfeldes im südwestlichen Teil des Baugebietes. Am 9. April 1984 wurde mit einer archäologischen Ausgrabung begonnen, die bis Ende Oktober andauerte. 1985 wurde von Mitte April bis Anfang Dezember gegraben, eine dritte, siebenmonatige Grabungskampagne erfolgte 1986. 1985 und 1986 wurde das Grabungsprojekt vom Arbeitsamt Reutlingen im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gefördert.

Um den Gang der Erschließungsmaßnahmen nicht zu beeinträchtigen, wurde zuerst der Straßenbereich untersucht, daran anschließend begannen die Arbeiten in den Baugrundstücken. Dies bedeutete, daß eine systematisch angelegte Flächengrabung nicht durchzuführen war, doch mußte dieser Weg gewählt werden, um Verzögerungen bei der Bebauung nach Möglichkeit zu vermeiden. Oberirdisch war von den Gräbern beziehungsweise den über den Bestattungen aufgeschütteten Hügeln nichts mehr zu sehen. Da die Nekropole an einem sanft in die Neckartalaue abfallenden Hang liegt, wurden die Hügel im Laufe der Jahrhunderte durch erodierte, lehmige Erdschichten überdeckt und gleichsam versiegelt. Dadurch waren die Hügel geschützt, konn-

2 VIER GRABHÜGEL mit Steinkreisen am südwestlichen Rand des Friedhofes. Beim mittleren Hügel ist das zentrale Brandgrab bereits entnommen. Die geschotterten Flächen sind schon ausgegraben.



3 GRABUNGSFLÄCHE im Frühsommer 1986. Im Vordergrund die mächtige Steinsetzung eines Hügels, links davon sind Brandgrubengräber aufgedeckt, deren Steineinfassungen bereits zu erkennen sind.





4 GRABHÜGEL mit Steineinfassung. Im Zentrum die Grabkammer mit den zusammengedrückten Gefäßbeigaben.



5 BRANDGRAB mit reicher Keramikausstattung im Zentrum von Hügel 25. Die hellen Punkte in Bildmitte stammen vom Leichenbrand, im Vordergrund links sind die Reste des Verbrennungsplatzes zu erkennen.

ten durch die spätere landwirtschaftliche Nutzung nicht in Mitleidenschaft gezogen werden und blieben auch von unsachgemäßen Ausgrabungen verschont.

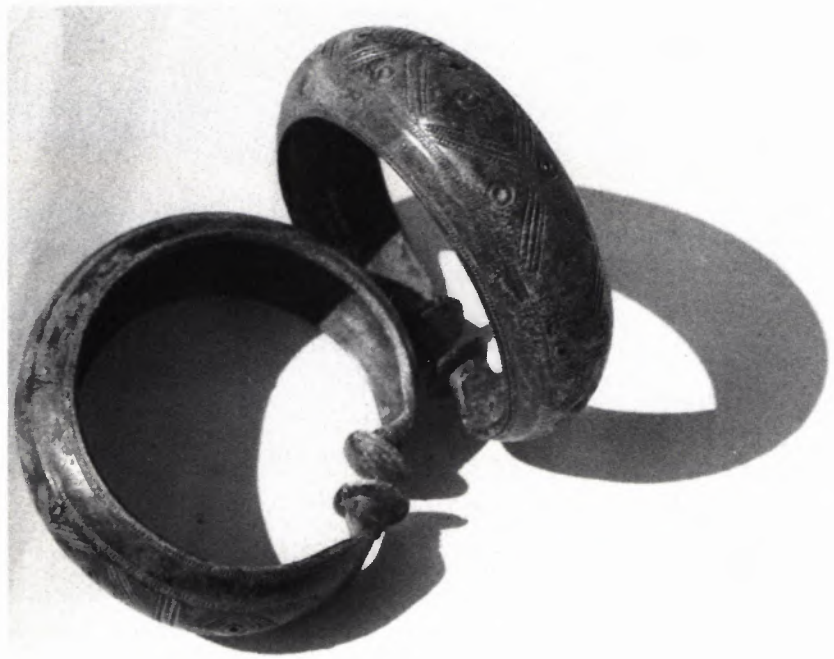
Insgesamt konnten bislang 41 Grabhügel ganz oder teilweise ausgegraben und erforscht werden. Bei der Mehrzahl der vollständig aufgedeckten Hügel wurde im Zentrum eine Brandbestattung der älteren Hallstattkultur (8./7. Jh. v. Chr.) angetroffen. Die Toten waren dem Bestattungsbrauch der frühkeltischen Hallstattzeit gemäß entweder am Ort des zu errichtenden Grabhügels oder auf separaten Scheiterhaufenplätzen eingäschert worden. Meist waren die Holzreste des niedergebrannten Scheiterhaufens zusammen mit den verbrannten menschlichen Knochen, dem Leichenbrand, auf dem Boden einer hölzernen Grabkammer oder eines Holzsarges ausgestreut worden, die Beigaben wurden auf diese Schüttung gestellt. Häufig wurde die Grabkammer mit Steinen überdeckt. Im Bereich der Verbrennungsplätze finden sich nahezu regelmäßig Scherben von Gebrauchskeramik, die teilweise verbrannt sind. Diese Scherben dürften zu Gefäßen gehören, die im

Zusammenhang mit den Bestattungszeremonien stehen und wohl bewußt zerschlagen worden sind. Vielleicht handelt es sich hierbei um die Überreste eines Totenmahls, die mit anderen Scheiterhaufenrückständen zusammen in die Grabkammern gelangten.

Zur Beigabenausstattung der älterhallstattzeitlichen Gräber gehören in der Regel mehrere Gefäße, Eß- und Trinkgeschirr, teils regelrechte Service: Schalen, Schüsseln, Teller, Becher und größere Kegelhalbsgefäße. Teilweise waren die Gefäße unverziert, häufig jedoch im streng geometrischen sogenannten Alb-Hegau-Stil mit Ritz- und Stempelornamenten versehen und farbig bemalt. Metallbeigaben sind selten, erwähnt seien Toilettebestecke aus Bronze mit Nagelschneider und Pinzette, gegossene Armringe und Nadeln aus Bronze und Eisen. Tierknochen weisen auf Speisebeigaben hin. Überraschend war der Nachweis von Froschknochen, wie aus einer osteologischen Bestimmung von Dr. M. Kokabi, Tübingen, hervorgeht.

Bei einigen der älterhallstattzeitlichen Hügel handelt es

6 ZWEI ARMREIFE aus Bronze mit eingravierten Ritzlinien und konzentrischen Kreisen. Exemplare dieser Ringform finden sich vereinzelt bis in die Westschweiz; ihr nördlichster Fundpunkt ist Impfingen, Stadt Tauberbischofsheim.



7 SCHALEN mit reicher Ritz- und Stempelverzierung und Rotbemalung sowie mit Graphitierung, charakteristische Schmuckelemente des „Alb-Hegau-Stiles“ in der älteren Eisenzeit.



sich um reine Erdhügel, die Mehrzahl wurde von einem Steinkreis beziehungsweise einer zum Teil mehrlagigen Steinmauer umzogen. Ein Hügel wies eine rechteckige Steineinfassung auf. Verschiedene Gesteinsarten wurden verwendet, unter anderem Stubensandsteine, Muschelkalke und verbackene Neckarschotter. Die Durchmesser der einperiodigen Hügel schwanken zwischen drei und fünf Metern, die einstige Höhe dürfte einen Meter bis maximal 1,5 Meter betragen haben. Die Hügel liegen dicht beieinander, den Grabhügeln von Dittigheim, Impfingen und Werbach bei Tauberbischofsheim vergleichbar, wenngleich sie nicht wabenförmig aneinandergesetzt sind wie dort.

Ein Fund aus einem älterhallstattzeitlichen Brandgrab soll besonders hervorgehoben werden. Im Zentrum eines kleinen Hügels, der von einem Steinkreis mit einem Durchmesser von etwa 3,5 m umzogen war, fand sich eine menschengestaltige Stele aus Sandstein. Sie lag auf einer von drei verkohlten Balken eingegrenzten Holzkohle- und Aschenschüttung, in der sich auch vereinzelt Leichenbrandreste fanden. Die 1,23 m hohe, in zwei

Teile zerbrochene Figur zeigt den Oberkörper eines nackten Mannes mit stark stilisierten Gesichtszügen. Linienförmig eingemeißelt und überglättet sind Augenbrauen und Nase sowie Mund und Kinnpartie. Die plump und gedrunge wirkende Figur ist stilistisch mit dem Fragment einer pfeilerartigen Stele aus einem Grabhügel bei Tübingen-Kilchberg und der Stele von Gomaringen-Stockach zu vergleichen. Sie stand nicht auf der Spitze des Hügels, in dem sie gefunden wurde, sondern diente, in sekundärer Verwendung, als Abdeckung einer Grabgrube, in die ein unverziertes Gefäß mit Kragenrand gestellt war. Die Rottenburger Stele gehört zu den ältesten ihrer Art im süddeutschen Hallstattraum.

In zehn Grabhügeln konnten neben einem älterhallstattzeitlichen Brandgrab im Zentrum später eingetiefte Nachbestattungen beobachtet werden. Es handelt sich dabei stets um Körperbestattungen, die in die jüngere Hallstattzeit und frühe Latènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) zu datieren sind. Als Beispiel sollen die Befunde in Hügel 32 angeführt werden. Im Zentrum des Hügels lag als



8 BLICK auf die Steinkreise von zwei kleineren Grabhügeln. Im unteren Hügel ist der Verbrennungsplatz mit groben Scherben sichtbar. Die Grabgrube ist mit einer Steinplatte abgedeckt. Im Zentrum des oberen Hügel liegt die menschengestaltige Stele (vgl. Abb. 1).



9 DIE STELE liegt im Zentrum des Hügel auf einer Holzkohlenschüttung, die von drei verkohlten Holzbalken eingegrenzt wird.



10 NACHBESTATTUNG der Frühlatènezeit (5. Jh.) in Hügel 32.

Primärbestattung ein älterhallstattzeitliches Brandgrab (8./7. Jh. v. Chr.), das von einer jüngeren Körperbestattung, die von Steinblöcken überdeckt war, nahezu vollständig zerstört wurde. Die Körperbestattung erwies sich als Grab einer etwa 20–25jährigen Frau mit reicher Schmuckausstattung aus Bronze: ein Dutzend bandförmige Ohringe, ein Halsreif mit feiner graviertes Verzierungen, zwei Bogenfibeln, zwei ritzverzierte Tonnenarmbänder und ein tremolierstichverziertes Gürtelblech. Das Grab gehört zeitlich in die jüngere Hallstattzeit, das heißt in das 6. vorchristliche Jahrhundert. Unter dem Gürtelblech hatten sich, wie die anthropologische Bestimmung durch Dr. J. Wahl, Tübingen, ergab, die Knochenreste eines ungeborenen, 6–7 Monate alten Kindes erhalten.

In die Steinpackung war eine weitere Körperbestattung eingetieft worden, die mit einem kleinen Bronzering, einem Gagatring sowie einer Eisenfibel ausgestattet war und zeitlich in die frühe Latènezeit (4. Jh. v. Chr.) gehört. Am Ostrand des Grabhügels, der einen Durchmesser von zehn Metern aufweist, wurde eine frühlatènezeitliche Hockerbestattung mit Fibelschmuck aus Bronze und Eisen sowie Arm- und Fußringen aus Bronze gefunden, darunter zwei Knotenringe aus Bronzeblech.

Die mehrperiodigen Hügel sind größer als die einperiodigen, ihre Durchmesser schwanken zwischen 8,5 m und 13 m. Sie dürften während der jüngeren Hallstattzeit (6./5. Jh. v. Chr.) aufgehöhnt worden sein. Die beiden größten Hügel sind von einem Kreisgraben umzogen und haben einen Durchmesser von 14 m beziehungsweise 18 m. Die Steinkreise scheinen aufwendiger gebaut als bei den älteren Hügelanlagen. Ein Hügel ist von einem doppelten Steinkreis umzogen.

Unter und zwischen den Hügeln konnten bisher über 60 kleine Brandgräber beziehungsweise Brandgrubengräber aufgedeckt werden. Es handelt sich dabei um unterschiedlich angelegte und ausgestattete Gräber. Bei einer ganzen Reihe gehört lediglich ein Gefäß zur Beigabenausstattung, ab und zu finden sich lediglich Scherben zerschlagener Gefäße. Nicht selten sind Gräber mit zwei bis sechs Gefäßen, die zum Teil im Alb-Hegau-Stil ritz- und stempelverziert sind. Die kleinen Gruben waren meist mit Steinen eingefaßt oder überdeckt. Metallbeigaben sind selten, zu erwähnen sind massiv gegossene Armringe aus Bronze, Rasiermesser aus Eisen und Bronze wie auch Nadeln mit Schälchenkopf oder sogenannte Schwanenhalsnadeln. In vier der Gräber lagen über oder unter dem Leichenbrand die Skelette neugeborener oder ungeborener Kinder. Für

die nähere Beurteilung dieser Befunde kommt der anthropologischen Bearbeitung der Leichenbrände und unverbrannten Knochen eine große Bedeutung zu. Da die meisten Funde aus den Brandgrubengräbern noch nicht restauriert sind, ist die Klassifizierung und zeitliche Differenzierung derzeit noch nicht möglich. Bereits bearbeitete Funde weisen darauf hin, daß sich die Gräber auf die ältere und jüngere Hallstattzeit verteilen.

Die jüngsten keltischen Gräber der Nekropole gehören in die mittlere Latènezeit (3./2. Jh. v. Chr.). Es handelt sich um zwei Brandgräber mit einer Eisenfibel beziehungsweise Fragmenten eines mehrgliedrigen Gürtels aus Bronze. Drei Brandgräber mit Keramikbeigaben und den Resten zerschmolzener Glasgefäße sind römisch und datieren in das 2. nachchristliche Jahrhundert.

Im Baugebiet „Lindele“ wurden bislang nur vereinzelte hallstattzeitliche Siedlungsreste angetroffen, so daß derzeit noch nicht klar ist, wo die zum Gräberfeld gehörende Siedlung lag. Sie kann in nicht allzu großer Entfernung von der Nekropole vermutet werden und dürfte als kleine, weilerartige Ansiedlung aus mehreren Häusern beziehungsweise Gehöftgruppen bestanden haben.

Die Ausgrabung des Hügelfeldes wird 1987 fortgeführt werden. Ziel ist es, die gesamte Grabhügelgruppe, die schätzungsweise zwischen 50 und 70 Hügeln mit etwa 90 Bestattungen und um 100 Brandgrubengräber umfaßt haben dürfte und zu den größten und besterhaltensten Nekropolen unseres Landes zu zählen ist, vollständig aufzudecken und zu erforschen.

Bei der wissenschaftlichen Auswertung kommt der Zusammenarbeit der Archäologie mit naturwissenschaftlichen Disziplinen, vor allem der Anthropologie und Osteologie eine besondere Bedeutung zu. Zu den Erkenntnissen über hallstattzeitliche Bestattungssitten, deren Vielfalt bereits jetzt überrascht, oder zu chronologischen Fragen wird die anthropologische Aufarbeitung des Knochenmaterials in Verbindung mit der archäologischen Analyse der Beigaben, Rückschlüsse auf die Zahl der Bewohner der hallstattzeitlichen Siedlung ermöglichen und damit zur Bevölkerungsstruktur und Besiedlungsgeschichte des oberen Neckarlandes während der älteren und jüngeren Eisenzeit.

*Dr. Hartmann Reim  
LDA · Archäologische Denkmalpflege  
Schloß/Fünfeckturm  
7400 Tübingen 1*